

# Mehr Aufmerksamkeit den Hennen FRANZ MÜLLER

Die in Mitteleuropa verbreitete Trophäenjagd hat u. a. zur Folge, daß dem weiblichen Wild im allgemeinen weniger Beachtung geschenkt wird. Dabei liegt gerade in der Kenntnis des Verhaltens – besonders des Fortpflanzungs- und Sozialverhaltens – und der besonderen ökologischen Ansprüche des weiblichen Wildes der Schlüssel zu einem besseren Verständnis der Gesamtbiologie vieler Wildarten und zu einer biologisch richtigen Hege und Bejagung.

Besonders bei den Rauhfußhühnern, deren wildbiologische Erforschung im Bundesgebiet bis auf wenige Ausnahmen noch in den Kinderschuhen steckt, ist unsere Kenntnis von der Biologie der Hennen nichts als Stückwerk. Deshalb war der Artikel von Klaus (WuH Nr. 3 vom 30. April 1972, Seite 57 bis 61) über das Verhalten von Auerhennen sehr zu begrüßen. Es erscheint mir aber notwendig, den Beobachtungen dieses Autors einige eigene Erfahrungen und Forschungsergebnisse ergänzend hinzuzufügen und vor allem die Konsequenzen aufzuzeigen, die sich aus unserer bisherigen Kenntnis der Biologie der Henne für die Hege des Auerwildes ergeben.

Zum Verhalten während der Balzzeit sind sehr aufschlußreich die Daten über die Dauer der Frühjahrs- und Herbstbalzzeit, das Erscheinen und die Trettermine der Hennen auf zwei (nicht bejagten) Balzplätzen in einem Beobachtungsrevier im hessischen Mittelgebirge (Abb. 1). Sie bestätigen die Beobachtung von Klaus, daß jede Henne nur an wenigen Tagen

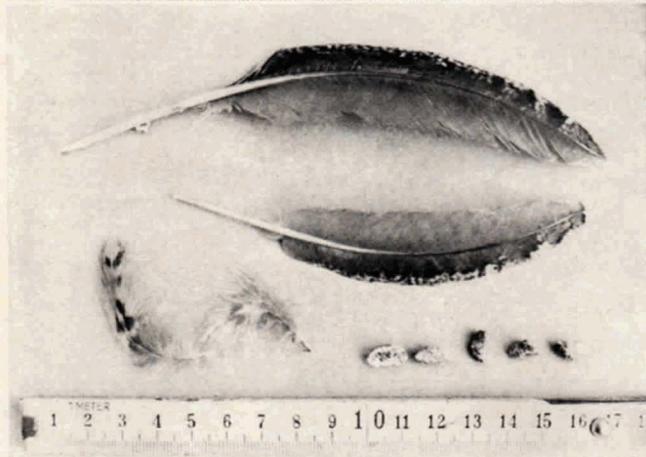
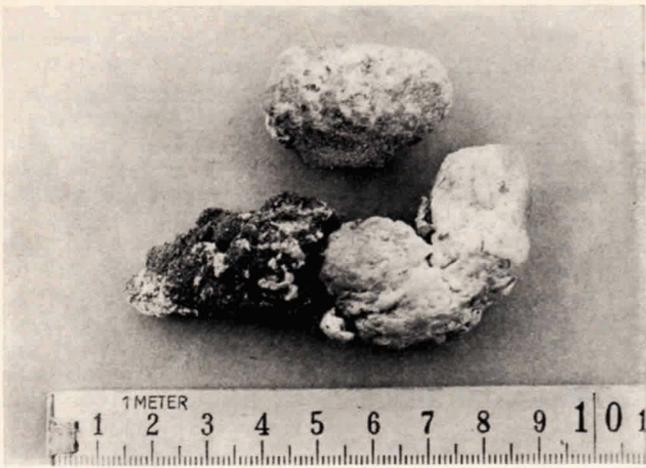
auf dem Balzplatz erscheint. Alle Hennen einer Population erscheinen selten gleichzeitig, sondern meist sehr unregelmäßig. Es konnte nachgewiesen werden, daß sie an einem Morgen mehreren benachbarten Balzplätzen kurze Besuche abstatten und sich häufig – wenn auch meist kurzfristig – sogar in Reviere niederrangiger Hähne begeben. Immer aber wurde jede Henne nur einmal getreten, was fast ausschließlich durch den A-Hahn geschah! Danach tauchte sie nicht mehr auf dem Balzplatz auf. (Eine Ausnahme waren Hennen, deren Wohngebiet den Balzplatz ganz oder teilweise einbezogen und die z. T. sogar auf diesem brüteten. Diese erschienen ab und zu zur Äsung gingen den Hähnen aber dann peinlichst aus dem Weg!).

Von den insgesamt 27 beobachteten Tretakten wurden 24 von A-Hähnen, der Rest von B-Hähnen ausgeführt. Wie sehr die ranghöchsten Hähne von den Hennen bei der Partnerwahl bevorzugt werden, geht aus der Tatsache hervor, daß jüngere bzw. rangniedere „Nachfolger“ nicht ohne weiteres als „Ersatz“ anerkannt werden. So geschah es in zwei Jahren auf einem der genannten Balzplätze, daß der A-Hahn vor Beginn der Frühjahrszeit vom Fuchs gerissen wurde. Obwohl jeweils ein jüngerer Hahn konkurrenzlos „Nachfolger“ wurde und sich eifrig um die erscheinenden Hennen bemühte, suchten diese zum Treten dann doch den ranghohen A-Hahn des benachbarten Balzplatzes auf!

Für dieses Sozialprestige und den Rang eines Hahnes ist sein

Abb. 1: Phänologische Daten der Frühjahrs- und Herbstbalzzeit des Auerwildes in einem 1000-ha-Beobachtungsrevier im hessischen Mittelgebirge (bis 450 m)

| Jahr | Frühjahrsbalzzeit |        |              |  |                              | Herbstbalzzeit |         |              |                                |
|------|-------------------|--------|--------------|--|------------------------------|----------------|---------|--------------|--------------------------------|
|      | Beginn            | Ende   | Dauer (Tage) | Hennenanwesenheit (Datum)                            | Beob. Paarungen Datum (Zahl) | Beginn         | Ende    | Dauer (Tage) | Hennenanwesenheit (Datum)      |
| 1972 | 4. 2.             | 21. 5. | 108          | 22. 2.; 11., 12., 15., 16. und 17. 4.                | 12. und 17. 4. (je 1)        |                |         |              |                                |
| 1971 | 13. 3.            | 20. 5. | 69           | 10., 11., 12., 19., 22. und 23. 4.                   | 23. 4. (2)                   | 28. 9.         | 3. 12.  | 65           | 10., 11. und 23. 10.           |
| 1970 | 22. 3.            | 24. 5. | 64           | 8. und 25. 4.; 2., 10., 13. und 14. 5.               | 2. und 14. 5. (je 1)         | 26. 9.         | 5. 12.  | 69           | 7. und 8. 11.                  |
| 1969 | 24. 3.            | 24. 5. | 62           | 7., 10., 22., 24., 25. 4. und 2. 5.                  | 25. 4. (2)                   | 26. 9.         | 24. 11. | 59           | 9. 11.                         |
| 1968 | 8. 3.             | 20. 5. | 74           | 31. 3.; 1., 5., 11., 12., 14., 18., 19. und 29. 4.   | 19. und 29. 4. (2 und 1)     | 28. 9.         | ?       | (mind. 50)   | 9. 11.                         |
| 1967 | 3. 3.             | 21. 5. | 80           | 8., 10., 11., 14., 16. und 18. 4.                    | 14. und 16. 4. (je 1)        | 10. 10.        | 26. 11. | 48           | 4., 7. und 8. 11.              |
| 1966 | 26. 2.            | 16. 5. | 80           | 11., 12., 14., 15., 16., 17., 19. und 20. 4.         | 19. 4. (3)                   | 6. 10.         | 20. 11. | 46           | 31. 10. und 7. 11.             |
| 1965 | 20. 3.            | 3. 6.  | 76           | 19., 25. und 26. 4.                                  | 26. 4. (2)                   | 4. 10.         | 13. 11. | 41           | 21. 10.; 5., 6., 7. und 8. 11. |
| 1964 | 14. 3.            | 13. 5. | 61           | 18., 20., 24., 27. und 28. 4.                        | 28. 4. (1)                   |                |         |              | (Keine Beobachtungen)          |
| 1963 | 12. 3.            | 28. 5. | 78           | 2., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 15., 26. und 27. 4. | 9. und 15. 4. (2 und 1)      |                |         |              | (Keine Beobachtungen)          |
| 1962 | ?                 | ?      | ?            | 7., 20., 21. und 28. 4.                              | 21. und 28. 4. (je 1)        |                |         |              | (Keine Beobachtungen)          |
| 1961 | ?                 | ?      | ?            |  | 27. 4. (3)                   |                |         |              | (Keine Beobachtungen)          |



2a. Brutlosung der Auerhenne, gefunden am 14. Mai 1971 in einer Sandhuder „pfanne“ 200 m vom Nest

2b. Zum Vergleich normale Walzenlosung aus dem Winter von Auerhahn (oben) und Auerhenne (unten). Die Blinddarmlosung (das fälschlich so genannte „Falzpech“) ist nicht abgebildet, weil sie sich bei den Geschlechtern nicht unterscheidet und auch bei Birk- und Haselwild gleich aussieht und gleich groß sein kann

3. Mauserfedern und Losung von Auerhuhn-Küken

Revierbesitz auf dem Balzplatz von wesentlicher Bedeutung. Jeder Hahn – sofern überhaupt noch so viele in einem Revier vorhanden sind, daß es zu der normalen Gemeinschaftsbalz kommt – versucht auf dem Balzplatz ein festes Revier zu erobern. Dies geschieht hauptsächlich durch Imponier- und Drohverhalten gegenüber den Rivalen, selten durch aktives Kämpfen. Dieses „Raufen“ der Hähne wurde bisher völlig fehlinterpretiert und führte zu der biologisch unsinnigen Forderung nach dem „Raufer“-Abschuß.

Eingehende Beobachtung und Protokollierung von über 40 Kämpfen lassen dieses Phänomen in neuem Licht erscheinen. Es zeigte sich, daß überhaupt nur annähernd gleichstarke Hähne kämpfen, dies nach festen Regeln geschieht und dem Unterlegenen stets die Flucht ermöglicht wird. Ernste Verletzungen sind Ausnahmen (nur einmal wurde eine leicht schweißende Wunde an der Schnabelbasis festgestellt). Deshalb muß der tödliche Ausgang eines Hahnenkampfes als Zufall angesehen werden. Entsprechend sporadisch sind auch Berichte über solch unglücklichen Ausgang, der sich trotz „Komments“ durchaus erklären ließe: frontale Orientierung zum Gegner bekundet stets Kampfbereitschaft, nur der Unterlegene wendet sich ab und darf fliehen. Ein unglücklich getroffener Hahn aber könnte benommen frontal vor seinem Rivalen liegenbleiben und dann u. U. totgekämpft werden.

Solche seltenen Unfälle dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese „Kommentkämpfe“ doch fast immer ihren biologischen „Zweck“ erfüllen: Bei innerartlichen Auseinandersetzungen den Stärkeren zu ermitteln, ohne daß der Unterlegene Gesundheit oder gar Leben verliert und dem Artbestand verlorenght. Ein unterlegener Auerhahn verliert also lediglich „Prestige“ und vielleicht einen Teil seines Reviers, nie wird er aber vom Balzplatz oder gar aus dem Areal der Population vertrieben.

Aufgrund dieser Auslese hat der beste „Raufer“ meist auch das größte Revier auf dem Balzplatz. Jedenfalls hält er es am wirkungsvollsten von Rivalen frei und gewährleistet den Hennen eine ungestörte Paarung, wozu ihn diese bevorzugt wählen. So kommen fast ausschließlich die ranghöchsten oder A-Hähne, die zugleich die stärksten und gesündesten Individuen der Population sind, zur Fortpflanzung (Prinzip der „Zuchtwahl“). Die Abgrenzung der Reviere geschieht nicht nur in der ersten Aprilhälfte, wie Klaus schreibt, sondern während der gesamten Frühjahrs- und auch zur Herbstbalzzeit.

Der Reviermarkierung und -behauptung dient vor allem das Imponierverhalten des Hahns (Gesang, Worgen, Flattersprünge). Es ist also nicht im echten Sinne „Balz“, sondern steht nur in indirektem Zusammenhang mit der Partnerwerbung und Paarung: Revierbesitz ist „werb wirksam!“ So verwundert es nicht, daß sich bis zu neun Hennen um einen Platzhahn scharen können, wie Klaus berichtet. Es ist aber zu bezweifeln, daß in der betreffenden Population ein natürliches Geschlechterverhältnis von etwa 1:1 und ein ausgewogener Altersklassenaufbau bei den Hähnen herrschte bzw. genug gut besetzte Balzplätze vorhanden waren. Normalerweise entfallen nur drei bis vier Hennen auf einen A-Hahn, und es kommt dann auch nicht zu Auseinandersetzungen zwischen den Hennen um den Vorrang bei diesem. Die von Klaus beschriebenen Streitigkeiten der Hennen stellen offenbar ein seltenes und das einzige Ausleseprinzip auf dem Balzplatz dar, denn Reviere haben die Hennen dort nicht. Die wichtigste Rolle dürfte bei ihnen entschieden die starke Auslese durch natürliche Feinde spielen.

Für die Praxis läßt sich aus dieser kleinen Einblendung aus der Sozialpsychologie des Auerhuhns jedenfalls eines festhalten: Das Wahlverhalten der Hennen ist der sicherste „Indikator“ für die Ranghöhe eines Hahnes. Selbst ein ungeübter Beobachter kann daran in kurzer Zeit den A-Hahn eines Balzplatzes mit Sicherheit erkennen.

Aus Abbildung 1 geht weiterhin hervor, daß bis zu drei (= alle erschienenen) Hennen vom Platzhahn an einem Tag – und zwar in kurzem Abstand – getreten werden können. Die Trettermine können aber auch in einer Frühjahrszeit um bis zu zwölf Tage, in aufeinanderfolgenden Jahren um bis zu 21 Tage schwanken. Dies hängt zweifellos mit der Vegetationsentwicklung bzw. dem Wetter zusammen. Klaus betonte bereits das gesteigerte Nahrungsbedürfnis der Hennen vor der Eiablage. Durch Siivonen wissen wir seit langem, daß das Angebot ausreichender eiweißreicher Pflanzenäsung für die Gelegestärke, das Geburtsgewicht der Küken und damit letztlich für den Erfolg der Aufzuchtzeit von wesentlicher Bedeutung ist.

Besonders wichtig ist offenbar das Angebot an Heidelbeerkraut-Äsung: In dem genannten hess. Beobachtungsrevier erschienen die Hennen immer dann zum Treten, wenn in ihren Einständen und auf dem Balzplatz die Blattknospen der Heidelbeere über 1 cm lang waren, sich öffneten und auch die

Blütenknospen erschienen! (Es wäre interessant, diesen „Indikator“ auch in anderen Auerwildrevieren exakt nachzuprüfen bzw. eine entsprechende Abhängigkeit von anderen Äsungspflanzen.)

Auch zur Herbstbalzzeit erscheinen die Hennen auf den Balzplätzen, allerdings unregelmäßig, meist einzeln und nur an wenigen Tagen. Sie werden dann von den Hähnen wie im Frühjahr umworben – zum Treten kommt es natürlich nicht. Interessant sind in diesem Zusammenhang bereits mehrere gesicherte Beobachtungen, daß im jeweils folgenden Frühjahr die Hennen sich an den gleichen Stellen (meist im A-Hahn-Revier) wieder einfinden und diese Orte von den Hähnen besonders eifrig markiert und verteidigt werden. Sehr wahrscheinlich trägt dieser Umstand wesentlich zu der Tradition der Balzplätze bei, indem einerseits die „alt-ansässigen“ Hennen sich über die Anwesenheit von Hähnen und deren Rangordnung orientieren und andererseits die jungen, aus der Nachkommenschaft des letzten Sommers stammenden Hennen – seien sie noch nicht abgewandert oder bereits von woandersher zugewandert – die Balzplätze überhaupt erst kennenlernen.

Die Tradition eines Balzplatzes kann unterbrochen werden oder ganz verlorengehen, wenn sich keine Hennen mehr einfinden – sei es wegen Biotopveränderungen, Störungen oder der Einwirkung von Raubfeinden. Die Hähne, besonders einzelne, beginnen dann spätestens auf dem Höhepunkt der Frühjahrssaison suchend umherzustrreifen, und es kommt dann vor, daß sie sich auf benachbarten, bisher unbedeutenden „Einzel“-Balzplätzen zur Gemeinschaftsbalz zusammenfinden, wenn dort Hennen anzutreffen sind. Ihre „angestammten“ Balzplätze können dann u. U. mehrere Jahre verwaist sein, bis sich wieder Hennen einfinden.

Die Gemeinschafts- oder „Arena“-balz der Hähne übt auf die Hennen eine besondere Anziehungskraft aus. Sie werden dadurch offenbar besser stimuliert, und auch die gegenseitige Stimulierung der Hähne mag dazu beitragen, daß auf dem Höhepunkt der Saison die Paarungen relativ kurzfristig und offenbar sehr wirkungsvoll ablaufen. Insofern sind die Gründe, warum ein einzeln balzender Hahn die paarungsbereit vor ihm sitzenden Hennen längere Zeit „ignoriert“, wie Klaus berichtet, gar nicht so unerklärlich! Die Gemeinschaftsbalz vermindert das Feind-Risiko der Hennen sehr, und auch für die Hähne, besonders die meist „zentralen“ A-Hähne, ist eine Arena eine Art „Lebensversicherung“, da die peripher stehenden, meist „stummen“ Jünglinge fast ständig aufmerksam sichern.

Obwohl exakte Beobachtungen über das Brut- und Aufzuchtgeschehen weiterhin lohnen, weil noch wenig darüber bekannt ist, sollten sie doch nur von erfahrenen Wildforschern vorgenommen werden. Wie Klaus schon betonte, ist die Störanfälligkeit der brütenden Auerhenne sehr groß, und nur zu leicht gibt sie das Gelege auf. Hier seien besonders die „Wildphotographen“ davor gewarnt, um jeden Preis „auch“ ein Bild von der brütenden Henne schießen zu wollen. Es gibt bereits genug ausgezeichnetes Bildmaterial davon aus berufener Hand, auch in Farbe, so daß man das Risiko der Störung nicht weiter eingehen sollte!

Wenn ein Revierinhaber ein Gelege findet, so sei Geheimhaltung oberstes Gebot. Ist ein Gelege erst einmal bekannt, bleibt es nicht aus, daß Neugierige immer wieder nachsehen, „ob schon was geschlüpft ist“ oder irgendein „Naturliebhaber“ auf die Idee kommt, die Eier mit nach Hause zu nehmen und einer Glucke unterzulegen, in der Hoffnung, seine Privatfasanerie später um eine Rarität bereichern zu können (was 100-prozentig danebengeht!). Es könnte eine ganze Liste von Fällen angeführt werden, in denen Gelege wegen menschlicher Gedankenlosigkeit und Dummheit nicht zum Schlupf kamen! Die einzig zu treffende Maßnahme wäre das Verwittern des Geleges gegen Raubfeinde, was aber sehr vorsichtig vorgenommen werden muß. (Man streut am besten dunkles, mit Petroleum, Naphthalin oder Merkaptan getränktes Sägemehl unauffällig im Umkreis von fünf bis zehn Metern um das Nest).

Besonders in Privat- oder Gemeindewäldern wären Erkundigungen einzuziehen, ob in der Umgebung dieser Stelle in der kritischen Zeit (Mai/Anfang Juli) eventuell forstliche Arbeiten geplant sind, die dann verschoben werden sollten. Leider ist nämlich eine Vielzahl von Fällen bekannt, in denen durch Forstarbeiten (z. B. Aufarbeiten von Windbruch, Durchforsten)

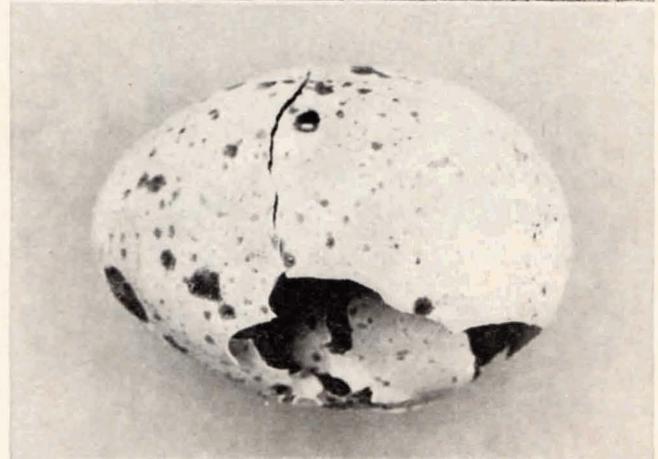
und Holz- oder Reisigabfuhr zur Brutzeit Gelege und sogar Hennen zu Schaden kamen. Gerade ungeräumte kleine Schläge Windbruchwipfel und lockere Reisighaufen werden oft als Brutplatz gewählt.

Nach langjährigen Erfahrungen im oben genannten Beobachtungsrevier sind Hennen und ihre Gesperre immer wieder in bestimmten Revierteilen anzutreffen. So betrug der Abstand

4a. Eierschalenreste in einem vorjährigen Auerhuhnnest, aus dem die Küken erfolgreich schlüpften, 100 m vom Rand eines Balzplatzes entfernt, gefunden Mitte Februar 1972

4b. Die ausgebleichten Eierschalenreste des Nestes sortiert. Typisch sind die am stumpfen Ende von den schlüpfenden Küken herausgepickten „Deckel“ (obere Reihe), die meist in den übrigen Teil der Schale rutschen. An ihrer Zahl läßt sich leicht die Gelegestärke rekonstruieren (hier sechs Eier)

5. Vom Marder geraubtes und ausgetrunkenes Auerhuhnei, dessen Schale noch nicht ausgebleicht ist und die typische Fleckung zeigt / Alle Photos vom Verfasser

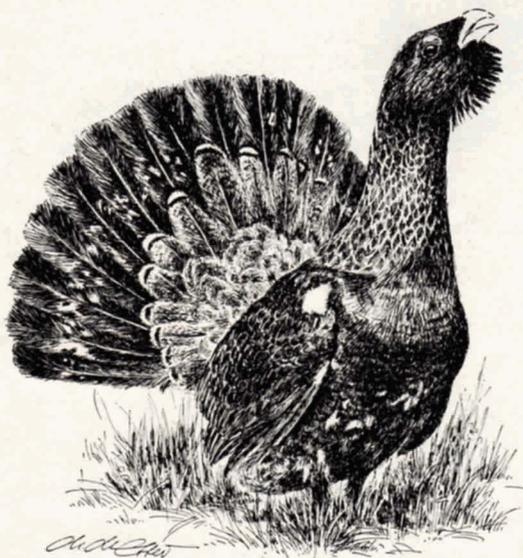


von drei Nestern einer Henne in aufeinanderfolgenden Jahren nur zwischen 50 und 100 m. Eine andere Henne war mit ihrem jeweiligen Gesperre jahrelang immer wieder in einem Gebiet von etwa 12 ha anzutreffen. Von vielen anderen Hennen ist ähnliches bekannt. Gute Äsung (Ameisenvorkommen, Heidel- und Preiselbeeren), gute Deckung (Farnhorste, Naturverjüngungen) und die Möglichkeit zu Staubbädern und der Aufnahme von Magensteinchen sind offenbar maßgebend für diese extreme Standorttreue der Hennen bzw. die Konstanz der Aufzuchtgebiete. Die Feststellung dieser Gebiete ist gar nicht so schwer. Man muß dazu nicht einmal Gelege finden oder den Anblick von Gesperren haben. Ein aufmerksamer Beobachter erhält Hinweise schon aus dem Fund von Brutlosung (Abb. 2a) und den Huderstellen des Gesperres, wo auch Losung und Mauerfedern der Küken zu finden sind (Abb. 3). Oft machen Eierschalenreste nachträglich auf den Standort eines Nestes aufmerksam. Sie sind sehr auffällig, weil sie bald durch Regen und Sonne ausbleichen und ihre Tarnfarbe verlieren. Nach dem Schlupf bleiben sie stets im Nest und sind an ihrer charakteristischen Form zu erkennen (Abb. 4a/b). Einzeln verstreute Eirest-Funde abseits vom Nest dagegen deuten darauf hin, daß das Gelege ausgeraubt wurde. An den charakteristischen Fraßspuren ist der „Übeltäter“ später oft noch gut zu erkennen (Abb. 5).

Mit Gelegefunden ist bereits bald nach dem Trettermin zu rechnen. Die Auerhenne legt drei Tage danach das erste Ei und die folgenden im Abstand von ein bis zwei Tagen. Das Vollgelege besteht durchschnittlich aus acht Eiern (Maximalzahl 12 bis 13). Die Brutzeit – ab vorletztem Ei – beträgt 26 bis 28 Tage. Nach diesen Daten kann jeder Revierinhaber ermitteln, wann in seinem Revier mit Gelegen oder Küken zu rechnen ist.

Ganz abgesehen davon, daß es unfair ist, die extreme Standorttreue und verminderte Aufmerksamkeit der Auerhähne zur Fortpflanzungszeit auszunutzen, vermag die „Balz jagd“ sich auf den Auerwildbestand sehr negativ auszuwirken. Deshalb ist diese Jagdmethode in den skandinavischen Ländern und in Schottland verpönt. Da es in Mitteleuropa aber nur noch relativ geringe Auerwildbestände gibt, ist ein Einzelabschuß von Hähnen anders kaum möglich. Er kann aber durchaus auch vom biologischen Standpunkt gebilligt werden, wenn dabei mehr Sorgfalt aufgebracht und folgendes beachtet wird:

Anzustreben wäre künftig die Verlegung der Hahnen jagd auf die hierfür ausreichend lange Herbstbalz saison. Auch dann dürften nur einzelne „Abschußhähne“ (s. u.) erlegt werden.



Zeichnung von  
Marlies Esser

Kriterium für deren Beurteilung wäre vorherige ausreichende Beobachtung des Drohverhaltens, der Kämpfe, der Revierverteilung und der Hennenbesuche auf dem Balzplatz. Entsprechende Beobachtungen aus dem vorangegangenen Frühjahr wären hinzuzuziehen, wobei besonders der Treterfolg der Hähne zu beachten wäre. Da man Hähne sehr gut an dem weitgehend konstanten Zeichnungsmuster ihrer Schaufeln individuell unterscheiden kann (siehe meinen Artikel, WuH Nr. 14 vom 6. Oktober 1968, Seite 330) und sie zu Beginn der Herbstsaison dieselben Reviere beziehen, die sie im Frühjahr zuletzt inne hatten, sind sie leicht wiederzuerkennen. Voraussetzung ist allerdings, daß man im Schirm die Bodenbalz bei gutem Licht abwartet und auf das Anspringen weitgehend verzichtet.

Solange man sich nicht zur Herbst jagd entschließen kann, darf niemals mit dem Hahnenabschuß begonnen werden, bevor alle Hennen getreten sind! Wie Abb. 1 zeigt, ist dies sogar in niederen Mittelgebirgslagen meist erst nach dem 1. Mai der Fall. Beobachtungen von Ebert (DJV-Merkblatt Nr. 17) auf etwa 800 m hoch gelegenen Balzplätzen ergaben, daß dort die Hennen erst nach Mitte Mai alle getreten sind. Diese Tatsachen wurden unverständlicherweise bei der letzten Neuregelung der Jagdzeiten für das Bundesgebiet nicht berücksichtigt. Der dort festgelegte Beginn der Hahnen jagd auf den 20. 4. ist zu früh! Die Auerhahn- (und Birkhahn-) Jagd dürfte im Mittelgebirge nicht vor dem 1. Mai, in höheren Mittelgebirgslagen und im Hochgebirge nicht vor dem 15. Mai beginnen. Solange dieser waidmännische Grundsatz vom Gesetzgeber ignoriert wird, sollte sich der einsichtige Jäger freiwillig daran halten.

Der A-Hahn muß unbedingt geschont werden, da sein Abschuß vor dem Trettermin u. U. die gesamte Nachkommenschaft eines Auerwildreviers in Frage stellt, nach diesem Termin aber immerhin noch das soziale Gefüge der Hahnenhierarchie durcheinanderbringt. Wegen des allgemein starken „Feinddrucks“ sind überalterte, abgeschlagene „Abschuß“-Hähne (oft ehemalige A-Hähne) selten. Andererseits erreichen selbst nach guten Nachzuchtsommern nur wenige Junghähne das Jährlingsalter. Der biologische „Überschuß“ des Auerwildes, aus dem alleine der waidgerechte Jäger seine Beute holen darf, ist äußerst gering. (Nach genauen Feststellungen in dem zitierten hessischen Beobachtungsrevier schwankt z. B. der jährliche Abgang an ausgewachsenen Hähnen alleine durch Fuchs und Marder zwischen  $\frac{1}{6}$  und  $\frac{1}{3}$  der Gesamtzahl!) Zu bedenken ist auch, daß ein geringer Nachwuchs, „überschuß“ in günstigen Sommern meist dazu dienen muß, ein entsprechendes „Defizit“ aus ungünstigen, naßkühlen Sommern wieder auszugleichen.

Wegen des geringen Zuwachses muß die bisher propagierte Abschußfreigabe von  $\frac{1}{3}$  des Hahnenbestandes als zu hoch angesehen werden. Damit der Abschuß den Bestand nicht schädigt, dürfte von je 10 in einem Revier auf den Balzplätzen sicher bestätigten Hähnen höchstens einer freigegeben werden! Bei einer solchen Bemessung würde sogar der Verlust eines A-Hahnes (der trotz aller Sorgfalt durch unglückliche Umstände einmal zur Strecke kommen kann) sich nicht so katastrophal auswirken, weil unter zehn Hähnen immer mehr als ein ranghoher ist.

In den meisten Auerwildrevieren sollte mehr als bisher darauf geachtet werden, wo sich die bevorzugten Brut- und Aufzuchtgebiete befinden. Dort müßte besonders für Störungsfreiheit gesorgt werden, wobei vorbeugende Maßnahmen zu empfehlen sind: Mit Forstbeamten oder Waldbesitzern wäre eine Abstimmung der Termine für forstliche Arbeiten herbeizuführen. Grundsätzlich sollten Waldarbeiter in Auerwildrevieren angehalten werden, bei Gelegefunden die Arbeit am betreffenden Ort sofort einzustellen und weitere Maßnahmen mit dem zuständigen Forstbeamten abzusprechen. Häufig begangene Wanderwege und besuchte Rastplätze in gefährdeten Gebieten sollten gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörden oder Naturparkträgern verlegt werden. Selbstverständlich sollte es sein, daß in solchen Gebieten Raubwild und Sauen äußerst kurz zu halten sind. Dort, wo Ameisenvorkommen als wichtige Aufzucht äsung in ausreichender Menge fehlen (mindestens drei gut besiedelte Ameisenhaufen sollten jedem Gesperre zugänglich sein), ist eine künstliche Ansiedlung zu empfehlen.